

Geld regiert die Welt

Schon Aristoteles unterscheidet zwischen einer Wirtschaft, die für den Bedarf produziert und einer anderen, bei der es um die Vermehrung des Geldes geht. Geht es einer Wirtschaft um den Bedarf, stehen die handelnden Menschen im Mittelpunkt. Sie sorgen für sich, für die Mitmenschen und sie sorgen sich um die Schöpfung. Diese Sicht der Ökonomie hat sich seit Adam Smith entscheidend verändert. Bei der „Marktwirtschaft geht es um die Vermehrung des „Eigentums“. Immer weiter löst sich die Ökonomie von den Menschen und der Schöpfung. Sie entwickelt eine Eigendynamik und es geht um den Profit. Stimmt also die Aussage, das heute Geld unsere Welt regiert? Die globalen Finanzmärkte führen auch in den Ländern des Nordens zu Entwicklungen, die wir in den sogenannten „Entwicklungsländern“ schon seit Jahrzehnten beobachten.

- Die Zahl der Menschen, die verarmen und verelenden nimmt zu. Unsere „globalisierte“ Weltwirtschaft lässt täglich etwa 26.000 Menschen verhungern.
- Ein weltweiter Wettbewerb um Standorte und um Kapital für Investitionen verschafft den Transnationalen Konzernen Subventionen, kostenlose Infrastruktur und steuerliche Entlastungen.
- Soziale Probleme, Arbeitslosigkeit, Subventionen und Steuerflucht führen zu einer Umverteilung des Reichtums auf eine immer mächtiger werdende Gruppe von Reichen.
- Hohe Staatsverschuldung schränkt den Handlungsraum der Regierungen ein und macht sie abhängig von großen Konzernen und Kapitalgebern
- Wir hören, dass nur ein hohes Wirtschaftswachstum unsere Probleme abmildern kann– wissen aber zugleich, dass ein größeres Wachstum unser Klima, unsere Umwelt, unsere Schöpfung bedroht.
- Rohstoffe werden immer knapper und sind/ werden zum wahren Grund für Kriege.

Wir hören immer wieder, dass unser Land einem beispiellosen Globalisierungsdruck ausgesetzt sei. Globalisierung rechtfertigt Entscheidungen, die in unserem Land die Schere zwischen Reich und Arm größer werden lassen. Doch was verstehen wir unter Globalisierung?

Schon seit Jahren reden wir über die Globalisierung und erleben ihre Folgen. Doch bei vielen Menschen gibt es eine große Unklarheit über den Inhalt dieses Begriffes. Es gibt nicht wenige Menschen, die unter Globalisierung die Freiheit der Konzerne verstehen. Der Leiter eines der großen Transnationalen Konzerne meinte:

„Ich definiere Globalisierung als die Freiheit unserer Firmengruppe, zu investieren, wo und wann sie will, zu produzieren, was sie will, zu kaufen und zu verkaufen, wo sie will, und alle Einschränkungen durch Arbeitsgesetze oder andere gesellschaftliche Regulierungen so gering wie möglich zu halten“.

1. Denkanstöße angesichts der Globalisierung unserer Welt

Die Globalisierung ist einer der wichtigsten und tiefgreifendsten Prozesse in unserer Welt. Kein Vortrag und keine Diskussion, ob bei Tagungen, Konferenzen oder auch im Bundestag kann den Hinweis auf Globalisierung ganz ausschließen. Aber was verstehen wir unter diesem Wort?

Unsere Regierung oder auch internationale Institutionen benutzen das Wort „Globalisierung“ häufig, wenn sie sich von ihrer Verantwortung für unliebsame Entwicklungen frei sprechen wollen. Sie erklären uns, dass die Globalisierung ein unaufhaltsamer Prozess sei, mit dem sich die Menschheit auf Dauer abfinden müssen. Wir können diesem Prozess nicht entrinnen, wir müssen ihn ertragen. In unseren Zeitungen können wir

lesen: Der Globalisierung zu widerstehen ist etwa so sinnvoll, wie das Anhalten der industriellen Revolution vor 200 Jahren.

Versuch einer Definition:

Meist verstehen wir unter dem Prozess der Globalisierung die zunehmende und intensive Interaktion auf allen Ebenen der Gesellschaft im Welthandel, bei Investitionen im Ausland und vor allem auf den Kapitalmärkten. Dies alles wird begünstigt durch den rasanten technischen Fortschritt im Bereich des Transportwesens und der Kommunikation, wie auch durch schnelle Liberalisierung und Deregulierung von Handel und Kapitalströmen, auf nationaler und internationaler Ebene, was zu einem einzigen globalen Markt führt.

Der internationale Handel, internationale Kontakte und Austausch sind jedoch keine neuen Erfahrungen für die Menschheit. Schon zur Zeit der Phönizier gab es internationale Handelsgeschäfte. Die Kreuzzüge in der Zeit des Mittelalters brachten verschiedene Kulturen in Kontakt miteinander - wenn auch auf gewaltsamem Weg. Oder denken wir an die westliche Kolonisation am Ende des 15. Jahrhunderts und in dessen Gefolge die Missionierung ganzer Kontinente.

Es kommt darauf an, von welchem Standort ich die Globalisierung erlebe. Frauen und Männer in Peru, die in einem hochverschuldeten Land leben und denen gesagt wird, dass – falls sie Zugang zum Wasser haben – es von einer ausländischen Firma an sie verkauft werden soll, sehen diesen Prozess anders als ein Vorstandsmitglied der Deutschen Bank, der aus der Überzeugung handelt, dass das „neoliberale Wirtschaftssystem“ der kürzeste und wirksamste Weg sei, Menschen zu wirtschaftlichem Wohlstand und menschlicher Entwicklung zu verhelfen.

Die „Globalisierung“ als grenzüberschreitende wirtschaftliche Aktivität ist auf eine kleine Zahl von Ländern beschränkt. Der größte Teil der Weltbevölkerung ist davon ausgeschlossen. Der Welthandel ist zu 80% Warenverkehr. Dabei erzielen die wissensintensiven Produkte der Pharma-, Informationstechnik - sowie der Luft- und Raumfahrtindustrie ein überdurchschnittliches Wachstum. Die internationale Handelsverflechtung ist nicht global. 75% des Welthandels werden von 22 Ländern bereit gestellt.

Für die deutsche Wirtschaft heißt Globalisierung vor allem Handel im europäischen Raum. 60 bis 70% des deutschen Außenhandels findet mit den Partnern der westeuropäischen Industrienationen statt.

Mir scheint es wichtig darauf hinzuweisen, dass wir zwischen dem Prozess der Globalisierung und dem Internationalismus unterscheiden müssen. Während der Internationalismus auf die politische Zusammenarbeit in unserer Welt hinzielt, bezieht sich die Globalisierung auf wirtschaftliche Prozesse. Auswirkungen des Internationalismus war die Gründung der Liga der Nationen, später der Vereinten Nationen. Während Globalisierer grundsätzlich die Entwicklung der Weltwirtschaft als unausweichlich akzeptieren, wollen die Internationalisten diese Entwicklung gestalten und beeinflussen. Internationalismus möchte die Beziehungen zwischen den Nationen verbessern, Bürger und Bürgerinnen befähigen, die Regierungspolitik mitzugestalten und dabei die Armen und Randgruppen nicht aus dem Auge zu verlieren. Befürworter der Globalisierung dagegen begrüßen die Vereinnahmung aller Länder und Systeme der Welt in ein einheitliches Gebilde, das Konzept der Nationalen Staaten scheint für sie überholt, die nationale Unabhängigkeit soll ausgehöhlt werden und somit besteht eine große Gefahr für die Demokratie und die Beteiligung der Menschen an ihrer Gestaltung.

Die Doktrin der Globalisierung arbeitet oft mit unbewiesenen Behauptungen und – ich möchte es einmal so nennen- „Glaubenssätzen“. Wer sich dem freien Markt und der globalen Wirtschaft öffne, bringe es zu Wohlstand. Wer sich aber abschottet bleibt hingegen arm. Die Erfahrung lehrt uns anderes: Wirtschaftlich relativ erfolgreiche Länder wie China, Indien oder Südkorea schützen ihre Volkswirtschaft mit hohen Zöllen und öffnen sich erst dann zum Weltmarkt hin, nachdem sie ihre Wirtschaft durch staatliche Eingriffe und interne Reformen in Gang gebracht haben. Und auch die Marktwirtschaft in der EU und in den USA halten

sich zum Beispiel im Agrarbereich und in der Textilindustrie überhaupt nicht an das Dogma des freien Marktes. Sie besteuern Importe und subventionieren Exporte

II. Globalisierte Finanzmärkte

Globalisierung wird vielleicht am deutlichsten, wenn wir einen Blick in die Geschichte der Finanzmärkte werfen. So wie wir sie heute kennen, sind sie erst im Laufe der siebziger Jahre entstanden. Vorher kannten wir das System von Bretton Woods. 1944 trafen sich in Bretton Woods im US-Staat New Hampshire unter Führung der Siegermächte des Zweiten Weltkrieges 44 Länder, um die wirtschaftliche Nachkriegsordnung festzulegen und für die notwendigen Instrumente zu sorgen, diese Ordnung zu garantieren. Die Konferenz fand unter Federführung der USA und Großbritanniens statt und stand noch stark unter dem Eindruck der Weltwirtschaftskrise von 1929. Dies war durch einen großen Crash an der Wallstreet ausgelöst worden, hatte mit einer Kettenreaktion alle Industrienationen erfasst und schwere soziale Erschütterungen in der Welt zur Folge. Die Weltwirtschaft brach zusammen, der Mittelstand in den Industrieländern verarmte und eine Massenarbeitslosigkeit war die Folge. Allein in unserem Land gab es acht Millionen Arbeitslose, was einer sozialen Katastrophe gleich kam und mit einer der Ursachen für die wachsende Macht des Faschismus war. Ziel der Konferenz sollte es daher sein, solche schweren wirtschaftlichen Krisen in Zukunft zu verhindern, da sie als Bedrohung politischer Stabilität gesehen wurde. Die wichtigsten Beschlüsse waren:

- 1. Alle Wechselkurse wurden gegeneinanderfixiert und an den US-Dollar als Leitwährung gebunden. Der Wert des Dollars wiederum war in einem festen Verhältnis zum Gold definiert, d. h. eine Feinunze Gold entsprach exakt 35 US-Dollar. Die USA verfügte über die entsprechenden Goldbarren, die jedem Dollarbesitzer in der Welt seine Dollar in Gold garantierten.*
- 2. Jedes Mitgliedsland dieses Währungssystems konnte nur nach vorheriger Genehmigung die eigene Währung in diesem Verbund ab- und aufwerten - zumindest wenn es um höhere Abweichungen ging.*
- 3. Überwacht wurde dieses System vom Internationalen Währungsfond, der den Ländern unter bestimmten Bedingungen Kredite gewährte, wenn der Außenhandel in eine Krise geraten war.*

Bereits 1958 wurden die Währungen der wichtigsten Industrieländer konvertibel, das heißt: gegeneinander austauschbar. Dadurch entstand ein Geldmarkt auf der Basis verschiedener **Währungen**, die aber **alle** in einem bestimmten Kurswert auf den Dollar bezogen waren, denn der Dollar bleibt die Leitwährung. Dieses System funktionierte bis 1971. Die immensen Kosten des Vietnam Krieges benötigten eine immer größer werdende Menge von Dollar. Diese wiederum landeten über die internationalen Rüstungskonzerne als Anlage auf internationalen Banken. Die Dollar-Inflation zerstörte das Vertrauen in die Leitwährung und die US-Regierung kündigte 1971 einseitig die Gold-Konvertierbarkeit des Dollars und damit das Bretton Woods Abkommen auf. Jetzt waren die Wechselkurse nicht mehr gegeneinander und auch nicht mehr auf den Dollar fixiert. Sie wurden Tag für Tag an der Börse gehandelt.

Ein weiteres wichtiges Datum ist die sogenannte Ölkrise im Jahre 1973. Durch die dramatische Erhöhung des Preises für Erdöl flossen riesige Mengen Petrodollar in oft einwohnerarme Länder. Dort allerdings wurden sie nicht investiert, sondern zu günstigen Zinsen wieder am internationalen Dollar-Markt angelegt. Besitzer von Dollar (oder anderen inzwischen starken Währungen) beginnen ihr Geld außerhalb der USA zu günstigeren Konditionen in Europa anzulegen. Nun entsteht der sogenannte Euromarkt und der Eurodollar. Er galt zunächst als randständiger Geldmarkt, gewann aber zunehmend an Einfluss. Langsam starb der Widerstand gegen eine Liberalisierung des Geldmarktes und mit der Regierungsübernahme von Margaret Thatcher in Großbritannien (1979) und Ronald Reagan in den USA (1981) begann der Siegeszug des „neoliberalen Wirtschaftssystems“. Der Umbruch hat einen Wechsel im wirtschaftlichen Leitbild zur Folge,

hinter dem auch eine andere ökonomische Theorie steht. Die Entwicklung der Wirtschaft in der Nachkriegsgeschichte der "alten" Bundesrepublik (und in anderen Staaten Europas) war geprägt von der sozialen Marktwirtschaft. Staatliche Regulierung und soziale Umverteilung waren wichtige Eckpfeiler dieses Systems, das nun immer mehr in den Hintergrund gedrängt wird. „There Is No Alternative“ – mit diesem Ausspruch von M. Thatcher wurde und wird der Prozess der Globalisierung gerechtfertigt. Der IWF wurde seiner ursprünglichen Aufgabe, der Sicherung fester Wechselkurse beraubt und unter dem Einfluss der USA zur wirtschaftlichen Kontroll-, Überwachungs-, und Steuerungszentrale gegenüber den Ländern des Südens. In den Ländern des Nordens begann die Periode der Deregulierung, des Sozialabbaus, der Umverteilung des Einkommens zugunsten der Gewinne und der Privatisierung wesentlicher Bestandteile des öffentlichen Sektors.

Es handelt sich bei diesem Prozess den wir tagtäglich beobachten um eine bewusst herbeigeführte politische Weichenstellung.

III. Der Geldmarkt

Geld sei das letzte Rätsel der Nationalökonomie, erklärte vor einiger Zeit ein namhafter Vertreter des Fachs. Die Mehrheit der Menschheit muss mit etwa einem Euro pro Tag auskommen. Für jede Million Entwicklungshilfe fließen zwei Millionen Zinszahlungen zurück in die Industrieländer. Die enorme Verschuldung der Entwicklungsländer hat zu einer Re-Kolonisierung der südlichen Welt geführt. Der ägyptische Präsident Hosni Mubarak schätzt, dass der Schuldendienst allein in den afrikanischen Ländern in 10 Jahren etwa 500 Millionen Menschen das Leben gekostet hat, weil sie verhungert sind. Das Vermögen der 586 reichsten Milliardäre ist allein im Jahre 2003 um 36% gewachsen (laut Forbes). Im September 1992 spekulierte der Devisenhändler George Soros gegen das englische Pfund und die italienische Lira. Er erzwingt die Abwertung der englischen Währung und sprengt das bis dahin erfolgreiche System der Europäischen Währungsunion. „Als anonym Teilnehmer an Finanzmärkten hatte ich niemals die sozialen Folgen meines Handelns abzuwägen“ schreibt Soros in seinem Buch. „Der Wettbewerb im Spiel war hart und wenn ich mir zusätzliche Einschränkungen auferlegt hätte, wäre ich als Verlierer dagestanden. Ich erkannte, dass meine moralischen Vorbehalte in der realen Welt, unter der Bedingung des Wettbewerbs, wie sie auf den Finanzmärkten herrschen, keinerlei Veränderungen bewirkt hätten. Wenn ich mich zurückgehalten hätte – jemand anders hätte meinen Platz eingenommen.“ Es sind nicht einzelne Menschen, die unsere Schöpfung zerstören – es ist das System, das von Menschen entwickelt wurde. Soros selbst hat erkannt, dass ein solches System in dem solche „Coups“ gelingen, dem Untergang geweiht sind.

Geldmarkt/ Finanzmarkt ist der Oberbegriff für drei Teilmärkte:

- Kreditmarkt
- Wertpapiermarkt
- Devisenmarkt

Lange Zeit stand die Funktion des Geldes als Tauschmittel im Vordergrund. Auf den Teilmärkten hat in den letzten Jahrzehnten eine Entwicklung stattgefunden, die es nicht mehr möglich macht, die Teilmärkte voneinander abzugrenzen. Finanzmärkte haben die Aufgabe, Mittel für Investitionen bereitzustellen. Investitionen wiederum sind notwendig für das Wachstum einer Wirtschaft. Zu ihrer Verwirklichung brauchen Staaten, Unternehmen und Privathaushalte finanzielle Mittel aus dem Kreditmarkt.

Außerdem ist ein internationales Finanzsystem notwendig für den grenzüberschreitenden Handel. Das gilt auch für den Handel von Dienstleistungen. Wenn wir Ferien in Kanada machen wollen, müssen wir den EURO umtauschen. Solche Finanzaktionen finden täglich millionenfach statt.

- Der Kreditmarkt ist ein altes Instrument. Ich denke, sie sind mit diesem Markt vertraut. Kredite müssen mit Zinsen wieder zurück gezahlt werden. Die klassischen Institutionen in diesem Prozess sind die Banken. Voraussetzung für ein gutes Funktionieren des Kreditmarktes ist das **Vertrauen** in das Geldsystem und die Finanzinstitute. Um die Funktionsfähigkeit zu sichern hat sich bei uns ein

Bankensystem durchgesetzt mit „inzwischen“ einer Europäischen Zentralbank an der Spitze. Letztere bestimmt die Menge des Geldes, den Leitzins und unterhält die Reserven.

- Inzwischen aber sind die Wertpapiermärkte im Vergleich zum Kreditmarkt unverhältnismäßig stark angestiegen. Ein großer Teil der Kapitalflüsse ist auf den Handel mit Wertpapieren zurückzuführen. Die klassische Finanzierungsform für große Unternehmen sind die Aktienmärkte. Nun können wir aber in den letzten Jahren feststellen, dass das Interesse eines Aktionärs nicht mehr die langfristige Anlage mit jährlichen Dividenden ist, sondern eine kurzfristige hohe Rendite durch Kauf und Verkauf von Aktien. Was zählt sind die Kursschwankungen der Aktien, mit denen man kurzfristige Gewinne erzielen kann. Das Interesse der Unternehmensleitung besteht heute vorwiegend in der „Kurspflege“, auch wenn dies für die Beschäftigten zum Nachteil ist. Wir kennen dies unter dem Begriff: „Shareholder Value“.
- Die modernste Gruppe von Wertpapieren sind Derivate. Darunter verstehen wir abgeleitete Werte von einem Basiswert. (Swaps, Futures, Optionen) Bei dieser Entwicklung sind der Phantasie kaum Grenzen gesetzt und wir haben eine Komplexität erreicht, wo Derivate von Derivaten von Derivaten gehandelt werden. Täglich werden an den Börsen der Welt rund 1500 Milliarden US-Dollar umgesetzt. Die Deutsche Bundesbank geht in ihrer Analyse davon aus, dass nur etwa 30 Milliarden US-Dollar notwendig sind, um Waren und Dienstleistungen zu bezahlen. Daraus können wir schließen, dass etwa 1470 Milliarden umgesetzt werden, um Geld von einer Anlage in eine andere zu verwandeln. Dieses Spekulationsgeschäft ist ein Spielfeld für Zocker.
- Dass ein solches System krisenanfällig ist, konnten wir in den zahlreichen Krisen der letzten Jahre erfahren. Seit Jahren gibt es Gruppen, die sich mit einer Reform des Finanzsystems beschäftigen. Dazu gehören: die Stabilisierung der Wechselkurse, eine Beschränkung des Kapitalverkehrs oder die Einführung einer Devisensteuer (Tobinsteuer). Diese Idee stammt von dem Ökonom James Tobin. Er hatte diese Idee bereits 1978 und wollte damit:
 - den Umsatz auf den internationalen Märkten verlangsamen und
 - die Menge der Geldumsätze verringern. Durch eine geringfügige Steuer von 0,5% bei jedem Umsatz sollte etwas Sand in das Getriebe gebracht werden.
 - Notwendig wäre auch eine Vereinbarung für den Handel mit den Derivaten. Sie wurden eigentlich als Sicherungsinstrumente entwickelt. In der Realität wurden sie jedoch zu Spekulationsobjekten. Der Handel wird besonders risikoreich, wenn er mit Krediten finanziert wird.
 - Spekulationen durch steigende und fallende Wechselkurse sollten durch feste Wechselkurse unterbunden werden. Schon wenn die Wechselkurse der drei wichtigsten Währungen der Welt – US Dollar - Euro und Yen – aneinander gebunden und fixiert würden, hätten Währungsspekulanten kein Chance mehr.

Was wir zur Zeit erleben sind:

1. • **Ein freier Markt, der die Wirtschaft reguliert und marktkonformes Verhalten belohnt und beim Gegenteil bestraft.**
2. • **Der Rückzug des Staates aus jeglichem Versuch, die Wirtschaft zu lenken oder durch Beschränkungen einzuzugrenzen.**
3. • **Abbau des Sozialstaates (siehe die Pläne der Regierung 2010)**
4. • **steigende Arbeitslosigkeit**
5. • **Privatunternehmen als prinzipiell überlegene Organisationsform in allen gesellschaftlichen Bereichen.**

IV. Ethische Geldanlagen

Der Theologe Hans Küng hat mit seinem Projekt „Weltethos“ den Versuch unternommen, über religiöse und weltanschauliche Grenzen hinweg einen Wertekatalog aufzustellen, der aufgrund seines religiösen Hintergrundes zwar pflichtethisch geprägt ist, dessen Forderungen aber an den Folgen für das Wohlergehen der Menschen orientiert sind. Auf der Grundlage der vier in allen Religionen zu findenden und mit der allgemeinen Erklärung der Menschenrechte übereinstimmenden ethischen Regeln: „Du sollst nicht töten; du sollst nicht stehlen; du sollst nicht lügen; du sollst nicht Unzucht treiben“; werden in dieser Erklärung die folgenden „vier unverrückbaren Weisungen“ entwickelt:

- 1. Die Verpflichtung auf eine Kultur der Gewaltlosigkeit und der Ehrfurcht vor allem Leben,**
- 2. die Verpflichtung auf eine Kultur der Solidarität und eine gerechte Wirtschaftsordnung,**
- 3. die Verpflichtung auf eine Kultur der Toleranz und ein Leben in Wahrhaftigkeit,**
- 4. die Verpflichtung auf eine Kultur der Gleichberechtigung und der Partnerschaft von Frau und Mann.**

Können diese sehr allgemeinen und weit reichenden ethischen Forderungen bei der Entscheidung über unsere Geldanlagen eine Hilfe sein?

In Deutschland war Anfang 2003 Privatvermögen in Höhe von insgesamt über 4 Billionen € angelegt. Diese enorme Summe stellen Privatanleger den Banken, öffentliche Haushalte und Unternehmen vorübergehend gegen Zinsen zur Verfügung. Private Vermögen sind heute die wichtigsten Finanzquellen der Wirtschaft und haben angesichts der Verschuldung der öffentlichen Haushalte eine große Bedeutung bei der Staatsfinanzierung.

Hinter den 4 Billionen €- und darauf möchte ich ausdrücklich hinweisen, stehen nicht nur Märkte und ein Finanzsystem, sondern Menschen: Menschen, mit sehr unterschiedlichen Einstellungen zum Geld. Anlageberater gehen von drei Faktoren aus, die die Wünsche der Geldanleger haben: **Sicherheit, Rendite und Verfügbarkeit.** Menschen arbeiten für die Gewinne auf unseren Konten und ihre Arbeit findet unter mehr oder weniger akzeptablen Umständen statt. Die Folgen, die unsere Investitionen aus Bereichen wie Frieden, Ökologie, soziale Gerechtigkeit und auf die Chancen von Frauen haben, spielen bei der Anlageberatung und bei den Entscheidungen kaum eine Rolle. Aber in der letzten Zeit bemerken wir eine Veränderung. Immer mehr Menschen stellen die Frage: Was geschieht mit meinem Geld? Trägt mein Geld zur Waffenproduktion bei? Trage ich mit meinem Geld zur Umweltzerstörung oder zur Genmanipulation bei? Ich meine, dass die Geldanlage ein geeigneter Anlass ist, über die sozialen und ökologischen Folgen meines wirtschaftlichen Handelns nachzudenken.

Mit der zunehmenden Verelendung der Welt – aber auch mit der zunehmenden Armut in unserem eigenen Land geht die Kriminalisierung, der Terror, die Brutalisierung vieler Menschen einher. Dies beeinträchtigt aber auch die Lebensqualität der vermögenden Menschen in der Welt.

Schon seit Jahren bemühen sich Menschen, die Banken zu ethischen Kriterien bei ihren Geschäften zu verpflichten. 1992 wurde innerhalb des Umweltprogramms der Vereinten Nationen eine Erklärung der Finanzinstitute zur Umwelt und zur nachhaltigen Entwicklung aufgestellt, die inzwischen 171 Banken – darunter 51 deutsche Banken, unterzeichnet haben. Die Erklärung enthält eine Selbstverpflichtung zur Nachhaltigkeit und zum Umweltmanagement in allen Tätigkeitsbereichen der Bank. Dies waren erste

wichtige Schritte und einige Banken haben daraufhin Umweltaeilungen eingerichtet, die ökologische Kriterien für die Kreditvergabe entwickelt haben.

Es gibt zahlreiche Möglichkeiten der ethischen Geldanlagen – aber sie sind immer noch ein Tropfen auf dem heißen Stein. In den USA haben sich große Investitions- - und Pensionsfonds gebildet, die ihre Anlagekriterien an soziale und /oder ökologische Bedingungen binden. Experten gehen davon aus, dass inzwischen jeder zehnte Dollar in ethische Geldanlagen fließt.

V. Gibt es noch eine Hoffnung?

Angesichts der Situation in unserer Welt könnte "frau" den Mut verlieren und an Aufgeben denken, wenn es da nicht die vielen Hoffnungszeichen gäbe. Unzählige Initiativen sind entstanden, die bewusst gegen den Strom schwimmen und versuchen, an der globalen Wirtschaft zu eigenen Bedingungen teilzunehmen, die versuchen, gerechte, partizipatorische und nachhaltige Gemeinschaften zu bilden. Nur auf einige möchte ich hinweisen:

- Nachhaltigkeit

Dies war das Hoffnungswort des Erdgipfels von Rio 1991. „innerhalb einer begrenzten Welt gibt es keine unbegrenzten Bedürfnisse, und Bedürfnisse, die nie befriedigt werden, sind aber keine Bedürfnisse, sondern Süchte.“ Der Umstieg auf biologische Produkte ist nur ein Schritt von vielen zu einem umweltbewussten Lebensstil. Der Ruf nach einem einfacheren Lebensstil kann und darf sich jedoch nicht nur an die KonsumentInnen, sondern muss sich auch an den Staat, an die Kirchen und die Privatunternehmen als riesige Wirtschaftssubjekte über Steuern, Gesetze, Auflagen etc. wenden. Alternativen werden fast nie von „Experten“ oder „vom Staat“ erarbeitet oder geplant, sondern nur dezentral und von der Basis, den Betroffenen her. Für uns als Bürger und Bürgerinnen in diesem Land gibt es noch viele Möglichkeiten, um einen Lebensstil zu verwirklichen, der mit nachhaltiger Entwicklung zu vereinbaren ist. Drei Prinzipien können uns bei unseren Überlegungen helfen:

1. **Vorsorge statt Nachsorge**

Drei Begriffe sind dabei zentral: Sorge, Verantwortung und Wohlbefinden. Verantwortung und Sorgen verweisen darauf, dass der Mensch in einer sozialen und natürlichen Welt agiert und sich zu dieser in Beziehung setzt.

2. **Kooperation statt Konkurrenz**

Kooperation ist auf bestimmte Voraussetzungen und Strukturen angewiesen. Eine wichtige Bedingung ist Solidarität, aus der sich kooperatives Handeln entwickeln kann.

3. **Orientierung an Lebensnotwendigem**

Was sind lebensnotwendige Bedürfnisse und was nicht? Es scheint mir sehr wichtig, sich in unseren Gemeinschaften Gedanken über unsere Bedürfnisse zu machen und sie zur Diskussion zu stellen.

Andere Hoffnungszeichen, die uns Mut machen können sind:

- Ermutigt durch eine Untersuchung, nach der ein großer Teil der Bevölkerung höhere Preise für Kleidung und Schuhe zahlen würden, falls sie eine "Kein Schweiß"-Marke tragen würden, wurde ein Verhaltenskodex vereinbart. Diesem sollen sich Bekleidungsfirmen und ihre Zulieferer unterwerfen. So sollen Kinderarbeit und Missbrauch von Arbeitskräften verhindert, Gesundheits- und Sicherheitsstandards eingeführt, das Recht auf Gewerkschaften anerkannt und die Zahlung des

gesetzlichen Mindestlohns in jedem Land, wo Kleidung hergestellt wird, gesichert werden. Dies sind die Ziele der Kampagne "Saubere Kleidung".

- In vielen Teilen auch unseres Landes sind Tauschringe entstanden. Das Prinzip ist einfach; eine Gruppe von Menschen vereinbart, sich gegenseitig mit Punkten statt mit Geld zu bezahlen. Zinsen werden nicht erhoben. Sie sind keine Alternative zum Geld, aber sie ergänzen es. Sie verringern die Abhängigkeit vom normalen Geld. Da diese Tauschringe an manchen Orten recht schnell gewachsen sind, wurde der Staat aufmerksam auf diese Wirtschaftsform, denn die Mitglieder zahlen auf ihre Aktivitäten keine Steuern und schmälern dadurch das Staatseinkommen. Tauschringe sind ein Beispiel für die "Lokalisierung" als Antwort auf die Globalisierung.
- Die Ausbreitung alternativer Handelsnetzwerke und die Erweiterung ihrer Produktpalette.
- Die wachsende Erscheinung der Kleinstkredite und Kleinstunternehmen, die Mut machen.
- Gefördert durch technische Entwicklung und Fortschritte im Kommunikationswesen wie E-Mail, wachsen neue internationale Netzwerke von Frauenbewegungen. Diese tauschen sich aus über Themen und organisieren internationale Fürsprache und Lobby-Kampagnen.

Genossenschaftliche Globalisierung statt einer Globalisierung, die auf einen tödlichen Wettbewerb aufgebaut ist, scheint mir ein wichtiges Instrument zu sein. Sie stärkt uns in einer Zeit, in der die Rolle des Staates wie auch der Einzelnen geschwächt wird. Solche Zusammenarbeit basiert auf der Anerkennung, dass eine globale Welt nur existieren kann, wenn die Menschen gleichzeitig lokal verankert sind. Sie gibt uns die Möglichkeit, uns für eine Globalisierung von Gerechtigkeit und Solidarität einzusetzen.

- ExpertInnen, die wieder den Menschen in den Mittelpunkt der Wirtschaftspolitik, aber auch der Medizin und Bildungspolitik stellen wollen, haben "alternative" Konzepte vorgelegt. Vorschläge liegen auf dem Tisch, die mehr Arbeitsplätze fordern, bessere Qualifikationen, mehr Gerechtigkeit durch eine gezielte soziale Grundsicherung, nachhaltiges Wirtschaften, Ökosteuer für Umweltschutz und Zukunftsinvestitionen, Investitionen statt Spekulationen, soziale und ökologische Mindeststandards für die Weltwirtschaft - um nur einige der Punkte zu nennen. Eine minimale Plattform sollte sein: "Wirtschaften für das Leben". In den vergangenen Jahren haben sich immer mehr Frauen an der Globalisierung von unten beteiligt. Wirtschaftsthemen müssen in unseren Frauengruppen besprochen werden und uns befähigen, politische Verantwortung wahrzunehmen. Der Umstieg auf biologische Produkte ist ein Schritt von vielen zu einem umweltbewussten Lebensstil. Beteiligen wir uns an Initiativen wie z.B. der Kampagne für "saubere Kleidung" oder der Entschuldungskampagne für die ärmsten Länder der Welt. Fragen wir uns: auf welcher Bank liegt unser Geld? Alternativen – so sagte ich vorher - werden meist von der Basis und von Betroffenen erarbeitet. Sie sollten ihre Anknüpfungspunkte in den unterschiedlichen Erfahrungen und Lebensrealitäten der Frauen haben, auf deren Stärken, Wissen und Fähigkeiten aufbauen. Damit sage ich aber nicht, dass nicht Eingriffe des Staates in Form von Gesetzen und ökologischen Besteuerungssystemen dringend notwendig sind. Wir dürfen uns nicht mit der Rolle der "Trümmerfrauen" abfinden, die den Dreck, den die Männer z.B. in Form der Industrie produzieren, still wegräumen.

Eine menschenfreundliche Globalisierung bedeutet, dass multilaterale Verhandlungen über verbindliche Regelungen für Steuersysteme, Finanzkapital und Investitionen vor einer weiteren Deregulierung der Märkte Vorrang haben.

Die Tatsache, dass wir Menschen in der christlichen Schöpfungsgeschichte als letztes Lebewesen geschaffen wurden, macht uns nicht zur „Krönung der Schöpfung“. Vielmehr müssen wir die Schöpfungsgeschichte neu lesen und anders interpretieren. Nämlich in dem Sinne, dass wir Menschen als letzte Kreatur in besonderer Weise abhängig und verantwortlich sind für alles, was vor uns geschaffen wurde. Christliches Handeln und Nächstenliebe muss sich auf alle Geschöpfe und auf die Mutter Erde als Nährboden und Quelle menschlichen Lebens erstrecken.

Es gibt große und kleine Schritte, um aus der falschen Wirtschaft von Geiz, Wucher, Götze Geld und Zerstörung der Erde herauszukommen. Lassen sie uns nicht die großen weltwirtschaftlichen Notwendigkeiten und die kleine im alltäglichen Konsum möglichen Veränderungen gegeneinander ausspielen. Kleine Schritte im Alltag und großes Bewusstsein für die notwendigen Veränderungen gehören zusammen. „Ohne Visionen werden die Menschen wüst und wild“ lesen wir im Buch der Sprüche (29,18). Wir sind Zeugen, wie sich dieser Spruch bewahrheitet. Die weltweiten Bewegungen für eine menschlichere Wirtschaftspolitik in den letzten Jahren sollten uns Mut machen. Es gibt eine Alternative – an vielen Orten der Welt haben Menschen damit begonnen, neue Wege einzuschlagen. Sie sind das unverzichtbare Salz, um in unserer einen Welt gemeinsam das Brot der Gerechtigkeit zu bereiten.

Sr. Michaela Bank
Missionsärztliche Schwestern